

SWR2 Wissen

Hans-Georg Gadamer

Philosophie des Verstehens

Von Günter Bachmann

Der Philosoph Hans-Georg Gadamer (1900-2002) beschäftigte sich Zeit seines „Jahrhundertlebens“ mit dem Phänomen des Verstehens. Was können wir heute von ihm lernen?

Sendung: Freitag, 10. März 2017, 08.30 Uhr

Wiederholung: Freitag, 1. Juni 2018, 08.30 Uhr

Redaktion: Ral Kölbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

O-Ton HANS-GEORG GADAMER:

Welt ist auch Horizont. Horizont. Diese lebendige Erfahrung, die wir alle kennen, die den Blick ins Unendliche gerichtet hält. Und dieses Unendliche weicht mit jeder noch so großen Anstrengung und jeder noch so großen Geschwindigkeit immer nur weiter neuen Horizonten und neuen Horizonten, das heißt, die Welt ist in diesem Sinne für uns ein ganz großer Bereich, in dessen Mitten wir unsere bescheidene Orientierung suchen.

O-Ton PETER KÖNIG:

Also das war nie so, dass man das Gefühl hatte, hier ist der große Philosoph, unnahbar, sondern im Gegenteil jemand, der sehr gut sich einstellen konnte auf Studenten, aber eben auch auf Menschen, die nicht unbedingt zum akademischen Milieu gehörten.

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Was ich geschätzt habe, ist diese Zugänglichkeit, dass er so offen war – wirklich – das ist nicht nur ein Schlagwort, wenn er über das Gespräch so viel schreibt – sondern es ist tatsächlich so, dass er das Gespräch immer sehr geschätzt hat.

ANSAGE:

„Hans-Georg Gadamer – Philosophie des Verstehens“. Eine Sendung von Günter Bachmann.

SPRECHER:

Hans-Georg Gadamer gilt als einer der wichtigsten Philosophen des 20. Jahrhunderts – und das weit über Deutschland hinaus. Seinen weltweiten Ruhm verdankt Gadamer dem unablässigen Ringen mit dem „Phänomen des Verstehens und der rechten Auslegung des Verstandenen“.

O-Ton HANS-GEORG GADAMER:

Sich in der Welt verstehen, hatte ich gesagt, das ist eigentlich das Thema. Und das heißt, sich miteinander zu verstehen. Und miteinander sich verstehen, das heißt den Anderen verstehen. Und das ist moralisch, nicht logisch, die schwerste menschliche Aufgabe überhaupt. Wir müssen lernen zu sehen, dass der Andere eine primäre Grenzsetzung unserer Eigenliebe und unserer Egozentrik ist.

SPRECHER:

Das Hören auf den Anderen ist ein Kernpunkt der Gadammerschen „Hermeneutik“. Hören heißt noch nicht zustimmen. Aber der Andere könnte Recht haben. Sich gar nichts sagen zu lassen, bedeutet einen Verzicht auf all die zusätzlichen Erkenntnismöglichkeiten, die in den Fremdperspektiven liegen. –

O-Ton HANS-GEORG GADAMER:

Denn wer hört auf den Anderen, hört immer auf jemanden, der SEINEN Horizont hat. Das ist zwischen Ich und Du dieselbe Sache wie zwischen den Nationen oder zwischen den Kulturkreisen. Überall stehen wir vor diesem gleichen Problem. Wir müssen lernen, dass gerade im Hören auf den Anderen der eigentliche Weg sich öffnet, in dem wir Solidaritäten finden.

SPRECHER:

1990 hält Gadamer im Alter von 90 Jahren an der Universität Heidelberg einen Vortrag über „Die Vielfalt der Sprachen und das Verstehen der Welt“, aufgezeichnet von der SWR-Tele-Akademie. Energisch vertritt er seine Philosophie der Verständigung mit anderen, die nur im Gespräch erfolgen kann –

O-Ton HANS-GEORG GADAMER:

Sprache gehört in die Praxis, in das menschliche Miteinander und Zueinander. Und die Hermeneutik sagt, die Sprache gehört in das Gespräch. Das heißt, die Sprache ist überhaupt nur, was sie ist, wenn sie Verständigungsversuche, wenn sie Austausch und Rede und Gegenrede erfährt, wenn sie Antwort und Frage ist.

SPRECHER:

Der aktuelle Bezug ist kaum zu überhören.

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Weil, wenn die kulturelle Diversität bedroht ist, hört ja die Möglichkeit, sich von unterschiedlichen Perspektiven aus zu verständigen, auf. Und das ist sicher heute eine aktuelle Frage. Erstens, wie wir uns mit anderen verständigen können sollen, aber auch wie wir sicherstellen, dass diese Diversität, die für hermeneutische Vielfalt steht, nicht plötzlich aufhört.

SPRECHER:

Dr. Jan-Ivar Lindén lehrt Philosophie an der Universität Heidelberg und der Universität Helsinki. – Sein Kollege Prof. Dr. König vom Philosophischen Seminar in Heidelberg hebt einen anderen Aspekt hervor. – Offenbar ist Gadammers Hermeneutik das genaue Gegenteil jeder Form von Fremdenangst –

O-Ton PETER KÖNIG:

Die Offenheit, dass man aufgeschlossen ist, dass man neugierig ist für den Anderen, dass man es auch als beglückend erfahren kann, sich selbst dadurch besser zu verstehen, dass man dem Fremden begegnet, und mit dem Fremden sich sozusagen verstehend bemüht, dass man da keine Angst haben muss, keine Angst haben muss, sich selbst anders zu verstehen, und das ist etwas, was Gadamer durchaus auch mit einem gewissen Pathos vertreten hat.

SPRECHER:

Hans Georg Gadamer gilt als Begründer der modernen philosophischen Hermeneutik. – Hermeneutik ist eine Art Hilfswissenschaft der Theologie, Philologie und Rechtsprechung. Und ungefähr so alt wie diese Disziplinen selbst. Der Sprachwissenschaftler, der Homer verstehen will, der Pfarrer, der in seiner Predigt die Heilige Schrift interpretiert, der Richter, der ein allgemeines Gesetz auf einen einzelnen Fall anwendet – sie alle benötigen für ihre jeweilige Berufspraxis eine Lehre des Interpretierens und Deutens. Das altgriechische Verb „hermeneuein“ bedeutet zunächst nur „auslegen, dolmetschen, aussagen, verkünden“. Peter König:

O-Ton PETER KÖNIG:

Und das, was er nun versucht, ist, dass er Hermeneutik als philosophische Hermeneutik verstehen möchte. Das heißt, er möchte die Hermeneutik herausbringen aus dieser Rolle, nur Hilfestellung zu sein für bestimmte Fächer und Fachaufgaben. Nämlich Hermeneutik als etwas zu verstehen, das etwas berührt, was grundlegend ist. Und das hat natürlich zu tun mit Sprache, weil das Verstehen für Gadamer als dieses grundlegende, zu unserem Leben als Menschen dazugehörnde Verstehen immer schon ein sprachliches Verstehen ist. Das ist ein Verstehen, das über Sprache läuft.

SPRECHER:

Was heißt philosophische Hermeneutik – diese Frage musste sich Gadamer auch von seinem Verleger gefallen lassen, als er ihm 1959 ein umfangreiches Manuskript mit dem Titel „*Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*“ vorlegte. Der Verleger bat ihn, einen verständlicheren Titel zu suchen. Gadamer beherzigte den Rat und

nannte sein Werk nun „*Wahrheit und Methode*“. Die „Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik“ bilden nur noch den Untertitel. 1960 war es dann so weit: „*Wahrheit und Methode*“, das Grundbuch der philosophischen Hermeneutik, erschien –

O-Ton PETER KÖNIG:

Dieser Titel erfüllte dann tatsächlich, was der Verleger sich erhofft hatte von dem Titel, dass das Buch sich nämlich gut verkaufte. Und es verkaufte sich, glaub ich, in den 60er Jahren deshalb sehr gut, weil damit eine gewisse Erwartung verknüpft werden konnte, nämlich dass es ein Buch war, von einem Philosophen, das eine Grundlage geben wollte für die Geisteswissenschaften. Also all die Wissenschaften, die was mit einem Verstehen zu tun haben, von Texten, von Gesellschaft, von Kunst – also für das, was dann seit dem 19. Jahrhundert im Deutschen eben die Geisteswissenschaften waren.

SPRECHER:

Hans-Georg Gadamers Leben erstreckte sich über das gesamte 20. Jahrhundert. Er hat es sogar um zwei Jahre überdauert: Geboren am 11. Februar 1900 in Marburg, gestorben am 13. März 2002 in Heidelberg. – Mit diesen Daten, die bequem auf einen Grabstein passen, wäre nach Gadamers Ansicht vielleicht schon genug über sein Leben berichtet. Die anti-biographische Einstellung hatte er von seinem philosophischen Lehrer Martin Heidegger übernommen. In einer Aristoteles-Vorlesung 1924 in Marburg sprach dieser die nachmals berühmten Worte –

ZITATOR 1:

Bei der Persönlichkeit eines Philosophen hat nur das Interesse: Er war dann und dann geboren, er arbeitete und starb.

SPRECHER:

In Interviews und Schriften hat Gadamer aber bereitwillig über seinen intellektuellen Werdegang, seine akademische Lehrtätigkeit und auch über seine geschichtlichen Erfahrungen gesprochen. Nur übertriebene Ichbezogenheit, den modernen Subjektivismus mit seinem Genie- und Personenkult mochte er nicht. Entsprechend zurückhaltend äußerte er sich kaum über sein Privatleben. Vielleicht aus der Einsicht, die er in einer berühmten Passage aus „*Wahrheit und Methode*“ formuliert hat –

ZITATOR 2:

In Wahrheit gehört die Geschichte nicht uns, sondern wir gehören ihr. Lange bevor wir uns in der Rückbesinnung selber verstehen, verstehen wir uns auf selbstverständliche Weise in Familie, Gesellschaft und Staat, in denen wir leben. Der Fokus der Subjektivität ist ein Zerrspiegel. Die Selbstbesinnung ist nur ein Flackern im geschlossenen Stromkreis des geschichtlichen Lebens.

SPRECHER:

Unsere Kultur und Denkweise, unsere Sprache und Begriffe, die traditionellen Lebensüblichkeiten der Gesellschaft bilden einen Wirkungszusammenhang, in dem wir immer schon leben, bevor wir über Geschichte auch nur nachdenken können. –

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Das ist gerade das Wichtige in der Wirkungsgeschichte – wir können der Geschichte gar nicht entkommen. Wir stehen immer in der Geschichte. Es gibt eine grundsätzliche Zugehörigkeit, die für uns als geschichtliche Wesen kennzeichnend ist. Es gibt ständig einen geschichtlichen Einfluss. Für den geschichtlichen Einfluss, für den Einfluss der Vergangenheit ist kennzeichnend, dass die Vergangenheit ja schon festgelegt ist. Das heißt der Einfluss hat einen besonderen Charakter. Es gibt schon etwas Unumstößliches, das auf uns wirkt.

SPRECHER:

Jan-Ivar Lindén erläutert den für Gadamer so wichtigen Begriff der Wirkungsgeschichte – das heißt die Zugehörigkeit des endlichen Menschen zu einer viel größeren Geschichte, in die er immer schon hineingeboren ist und die sein Denken und Urteilen durch Tradition und Überlieferung beeinflusst. Das hat Gadamer den Ruf eines eher konservativen Philosophen eingebracht. Dabei wollte er nur auf die Wirkungsmächtigkeit von Traditionen aufmerksam machen. Und auf die Erkenntnischancen, die in einer produktiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit liegen. –

O-Ton PETER KÖNIG:

Aber Tradition ist etwas sozusagen, das jeder dann in seiner Generation neu anwenden muss und neu definieren muss und neu bestimmen muss – im Hinblick auf das, was an dieser Tradition nun das Wertvolle ist, das es verdient, sozusagen weitergeführt zu werden und das, was man eben nicht mehr als zeitgemäß und wertvoll für die eigene Zeit erachtet. Aber diese kritische Prüfung der Tradition ist nur möglich, wenn man sich bewusst macht, dass man in einer Tradition steht. Wenn das gar nicht der Fall ist, wenn dieses Bewusstsein nicht besteht, kann man auch nicht kritisch auswählen, kann man auch nicht kritisch ein Verhältnis dazu gewinnen. Das war, glaub ich, das, was für Gadamer wichtig war.

SPRECHER:

Auch das „Jahrhundertleben“ Gadamers steht in einem wirkungsgeschichtlichen Zusammenhang. Er entstammt dem Bürgertum Schlesiens. Sein Großvater väterlicherseits war Besitzer einer Streichholz-Fabrik und Stadtrat in Waldenburg. Der Großvater mütterlicherseits ein Zimmermeister in Karolath, eine kleine Ortschaft, ebenfalls im niederschlesischen Polen. Johannes Gadamer, der Vater des Philosophen, war zunächst Apotheker, arbeitete sich dann aber bis zum angesehenen Professor der pharmazeutischen Chemie empor. Seine Mutter hat Gadamer kaum gekannt. Er war 4 Jahre alt, als sie an Diabetes verstarb. Schon 1902 verlässt die Familie Gadamer Marburg und zieht in die schlesische Hauptstadt Breslau, deren Universität Johannes Gadamer auf den Lehrstuhl für Chemie beruft. In Breslau besucht sein Sohn Hans-Georg Gadamer die renommierte „Schule zum Heiligen Geist“, wo er im Frühjahr 1918 die Reifeprüfung ablegt. Gadamer-Biograf Jean Grondin beschreibt die Jugend des Philosophen als „leidvoll, einsam und bedrückend“ –

ZITATOR 1:

Wir denken etwa daran, dass der junge Gadamer sehr früh schon den Tod seiner Mutter, die schwere Krankheit seines Bruders, die eiserne preußische Disziplin

seines Vaters und dazu auch noch den Ersten Weltkrieg zu verarbeiten hatte; all dies in den Jahren, in denen sich so etwas wie Charakter bildet.

SPRECHER:

Der junge Gadamer zieht sich auf „Träume der Innerlichkeit“, auf Dichtung und Theater zurück. Er liest die antiken Klassiker, Schiller, Shakespeare, Dostojewski, französische und englische Romane und er liebt die Lyrik. Sein Vater, Naturwissenschaftler mit Leib und Seele, dazu ein nationalliberaler Verehrer Bismarcks, missbilligt diese Neigung zu den brotlosen Künsten. Aber Hans-Georg Gadamer bleibt standhaft und folgt seinen literarischen Interessen – In seiner Autobiographie „Philosophische Lehrjahre“ schreibt er –

ZITATOR 2:

Es gab also noch etwas anderes in der Welt als preußische Tüchtigkeit, Leistung, Disziplin. Später sollte ich (...) diese erste eigene Orientierung vertiefen, als ich im Umkreis des Dichters Stefan George ähnlichen kulturkritischen Tönen begegnete.

SPRECHER:

Dieses biographisch motivierte Interesse für Dichtung und Kunst ist wichtig, um Gadamers Hermeneutik besser zu verstehen. Als Philosoph entwickelte er grundlegende Gedanken für die Literaturwissenschaften, die historischen Wissenschaften, für die Geisteswissenschaften überhaupt. Das Verstehen und Auslegen von Texten, sagt Gadamer, ist nicht nur ein Anliegen der Wissenschaft, sondern gehört offenbar zur menschlichen Welterfahrung.

O-Ton PETER KÖNIG:

Wenn ich ein Gedicht betrachte, er hat ja dann auch sich sehr mit Celan beschäftigt, Paul Celan, für ihn ein sehr faszinierender Dichter, dann gibt mir das einzelne Gedicht immer schon, das war seine Meinung, gibt mir immer schon bestimmte Fragen vor, das heißt ich bewege mich immer schon in einem – was er dann nannte – das Vorverständnis, ich bewege mich immer schon in einem Vorverständnis im Hinblick auf das, was ich verstehen will. Und aus diesem Vorverständnis heraus bin ich auf bestimmte Dinge aufmerksam und nicht auf andere, habe ich bestimmte Fragen und nicht andere Fragen.

SPRECHER:

Der Geisteswissenschaftler steht ebenfalls immer schon in der Geschichte. Bestimmt von überlieferten Vorurteilen und Vorverständnissen. Für die Geisteswissenschaften der 60er und 70er Jahre war das dennoch eine befreiende Einsicht, weil sie die anmaßenden Methoden der Naturwissenschaften in die Schranken weisen konnte. In der Erfahrung von Kunst, Geschichte und Literatur sind sie nur bedingt anwendbar und haben keinen exklusiven Wahrheitsanspruch. –

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Wir können zum Beispiel keine Experimente in der Vergangenheit durchführen, um Gesetzmäßigkeiten aufzustellen. Sondern es gibt halt die Vergangenheit und als eine singuläre Vergangenheit, als eine Tradition, würde Gadamer sagen. Und diese Tradition wirkt auf uns ein.

SPRECHER:

Zugehörigkeit zur Geschichte verlangt ein anderes Denken. Die Begegnung des Interpreten mit historischen Texten gleicht nach Gadamer eher einem lebendigen und offenen Dialog.

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Gadamer spricht häufig von einer unmittelbaren Betroffenheit. Wir werden von der Tradition angesprochen und müssen dann antworten.

SPRECHER:

Wenn man etwa Dichtung aus der Goethe-Zeit liest, dann setzt man auch seine eigenen Vorurteile auf den Prüfstand, setzt den eigenen Zeithorizont dem Zeithorizont des Textes aus und gerät in eine Art lebendiges Gespräch. – Gadamer nennt diesen Prozess „Horizontverschmelzung“. –

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Dann werden die Vorurteile in Frage gestellt, aufs Spiel gesetzt, können deshalb auch, so wie Gadamer das macht, mit dem Wort „Spiel“, ein Wort, das für ihn besonders wichtig ist, die können auch aus dem Spiel geworfen werden.

SPRECHER:

Aber nicht nur Kunst und Literatur, sondern vor allem das philosophische Interesse Gadamers spielt eine wichtige Rolle im Verständnis seiner Hermeneutik. Dafür wurde seine Begegnung mit Martin Heidegger entscheidend. – Hans-Georg Gadamer ging im Sommersemester 1923 an die Universität Freiburg, um bei ihm zu studieren. Und anschließend auch an die Universität Marburg, wo Heidegger bis 1928 tätig war. Über das Phänomen des Verstehens hat Gadamer bei Heidegger etwas Wichtiges gelernt. Verstehen hat etwas Grundlegendes mit unserem Dasein zu tun. –

O-Ton PETER KÖNIG:

Das Dasein ist eines, das sich in seinem „Da“ immer schon versteht, das immer schon eine Orientierung hat, sich immer schon hin entwirft auf etwas. Und immer schon auch sich auf etwas versteht, nämlich auf sein Existieren versteht.

SPRECHER:

In die Zeitlichkeit des Daseins geworfen, entwirft sich der Mensch zugleich in eine unsichere Zukunft. Sein endliches Dasein ist Sorge um sich selbst. Dieses Sichentwerfen in die Möglichkeiten des eigenen Daseins erfordert ständige Wachsamkeit, Interpretation, Auslegung und Verstehen – Gadamer begegnet in Heidegger einer existenzphilosophischen Hermeneutik. Und er geht künftig eigene Denkwege:

O-Ton PETER KÖNIG:

Er hat dann Abstand genommen und hat gesagt, nein also wir müssen uns fragen, was haben wir da eigentlich entdeckt mit dieser Dimension des Verstehens, sofern das eine Dimension ist, in der wir leben, geschichtlich leben, gesellschaftlich leben, politisch leben, in unseren Erfahrungen leben, der Kunst, der Wissenschaft, das sind alles Bereiche sozusagen, in denen das Verstehen eine fundamentale Rolle spielt.

SPRECHER:

Und weil für Gadamer alles Verstehen sprachlich vermittelt ist, stößt er in einen Bereich vor, der Heidegger verschlossen war. – Das wirkliche Verstehen erfolgt in der zwischenmenschlichen Verständigung, im Miteinander. Sprache ist das übergreifende Medium der Hermeneutik, unsere gemeinsame Welterschließung. –

O-Ton HANS-GEORG GADAMER (SWR Aula 1970):

Das Problem des Verstehens hat in den letzten Jahren eine große Aktualität gewonnen gewiss nicht außer Zusammenhang mit der weltpolitischen und gesellschaftspolitischen Zuspitzung, der unsere Gegenwart durchziehenden Spannungen. Denn das begegnet uns allerorten, dass Versuche der Verständigung zwischen den Blöcken, den Zonen, den Nationen, den Generationen, daran scheitern, dass sich keine gemeinsame Sprache finden lässt, sondern die gebrauchten Leitbegriffe wie Reizworte die Gegensätze eher aufreißen und vertiefen und die Spannungen vermehren, zu deren Behebung man eigentlich zusammengekommen ist.

O-Ton PETER KÖNIG:

Es ist auch eine Welt, die wir mit anderen teilen, das ist nie unsere Privatwelt, in der wir leben, sondern das ist eine gemeinsame Welt. Und diese gemeinsame Welt ist eben deswegen gemeinsam, weil wir über eine gemeinsame Sprache verfügen. Was für Gadamer sehr sehr wichtig war, dass man eben, indem man gemeinsam spricht, immer eigentlich bemüht ist, zu einem Einverständnis zu kommen.

SPRECHER:

Nicht zuletzt ist Gadamers Philosophie des Verstehens auch eine Sache der Lebensklugheit. Die grundsätzliche Offenheit für das Gespräch und die Fähigkeit, andere Meinungen als erkenntnisfördernd zu sehen, hat zu einem anregenden Austausch Gadamers auch mit seinen Kritikern geführt. Gadamer hat außerdem viele Schüler gefördert, die nicht auf seiner philosophischen Linie lagen. Das hat zur Ausbreitung seiner Hermeneutik nicht unwesentlich beigetragen. Gleich nach dem zweiten Weltkrieg, als Rektor der Universität Leipzig, war Gadamer ein gesuchter Gesprächspartner zuerst der amerikanischen, dann der russischen Besatzungsmacht. Das lag zum Teil daran, dass er nie ein Mitglied der NSDAP war und politisch akzeptiert wurde. Durch sein diplomatisches Geschick erreichte er, dass der Universitätsbetrieb in Leipzig bestmöglich weitergehen konnte. Immer wieder kennzeichnend für Gadamer ist auch das Bestreben, Gelehrte aus der Emigration in das deutsche Universitätsleben zurückzuholen, so zum Beispiel Theodor W. Adorno nach Frankfurt:

O-Ton PETER KÖNIG:

Und in gewisser Weise gilt das dann auch für Heidelberg. Er war Nachfolger von Jaspers, der weggegangen war nach Basel. Und er holte an das Philosophische Seminar, nach Heidelberg, Karl Löwith, also einen anderen Schüler von Heidegger, der eben auch ins Exil gehen musste, 1933 einen weiten Umweg machen musste über Japan nach Amerika, und das war auch eine Sache, die Gadamer bewusst betrieben hat.

SPRECHER:

Ab 1949 lehrte Gadamer am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. 1969 wurde er emeritiert. Bis Mitte der 80er Jahre gab Gadamer noch Vorlesungen, Vorträge noch länger. Ist er heute, 15 Jahre nach seinem Tod, im Universitätsleben noch präsent? Fachlich in jedem Fall. Jan-Ivar Lindén verweist auf die Geisteswissenschaften, in denen Gadamer nach wie vor eine große Rolle spielt. Auch im Zentrum für historische Ontologie wird die Hermeneutik diskutiert. Aber eine wirkliche Gadamer-Schule gibt es weder in Heidelberg noch sonst wo –

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Weil Gadamer wollte ja immer, dass die Nachfolger etwas Eigenes machen. Was wiederum ganz wunderbar zeigt, wie wichtig diese persönlichen Aspekte des Philosophierens für ihn waren.

SPRECHER:

So ist die Erinnerung an Gadamer immer noch in den nachfolgenden Gelehrtengenerationen lebendig.

O-Ton PETER KÖNIG:

Ich bin von der Universität Heidelberg, unterrichte an der Universität Philosophie, habe auch in Heidelberg studiert, kannte also aus meiner Studienzeit Gadamer, er war damals schon emeritiert, als ich angefangen hab zu studieren, aber war in der Stadt immer noch präsent und an der Universität.

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

In Heidelberg hab ich aber eher dann mit der nachfolgenden Generation gearbeitet, mit den Schülern von Gadamer, es gab ja eine neue Generation von Gadamer-Schülern in Heidelberg, Reiner Wiehl, Wolfgang Wieland und Hans Friedrich Fulda ist immer noch in Heidelberg tätig. Aber auch mit Gadamer war ich in Kontakt, er war aber schon ziemlich alt, als ich nach Heidelberg kam, 87 Jahre alt, bei Gadamer ist das ja nicht besonders viel.

SPRECHER:

Offenheit und Gesprächsbereitschaft machten Gadamer auch in der Stadt Heidelberg zu einer beliebten Person – über das Wirken an der Universität hinaus –

O-Ton PETER KÖNIG:

Man konnte gar nicht umhin, ihm zu begegnen, ob das jetzt im Philosophischen Seminar war oder ob das in einem Wirtshaus war, also er war nicht allgegenwärtig, aber doch sehr sehr präsent in der Stadt.

SPRECHER:

Hermeneutik gehört ins Gespräch, sagt Gadamer. Oft hätten nach den Lehrveranstaltungen, in einem kleinen Kreis bei einem Glase Wein, die besten philosophischen Diskussionen stattgefunden.

O-Ton JAN-IVAR LINDÉN:

Zum hundertsten Geburtstag hab ich eine Flasche Calvados geschenkt, gerade deshalb.

SPRECHER:

Selbstbesinnung durch Verständigung. Diese hermeneutische Grundhaltung und Offenheit hat Gadamer wohl auch lokal, in Heidelberg, gelebt. Als einer der herausragenden Denker des 20 Jahrhunderts bleibt er zugleich ein internationales Phänomen –

O-Ton PETER KÖNIG:

Das gilt ja für kaum jemanden, den man da in Europa hätte, dass man sagen könnte, das gehört nur den Franzosen oder gehört nur den Deutschen, das war nie für die Geschichte der Philosophie so, dass die so national irgendwie beschränkt gewesen wäre. Das ist nicht das Ethos der Philosophie.

O-Ton HANS-GEORG GADAMER:

Bildung heißt, sich die Dinge vom Standpunkt eines Anderen ansehen können.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de